Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 21

Artikel: Die Schüler im kommunistischen System würden im Internat leben, wenn...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schüler im kommunistischen System

würden im Internat leben, wenn ...

Dem Schüler im kommunistischen System wird viel geboten. Er geniesst einen vielseitigen Unterricht, der auch stark auf praktische Arbeit abstellt (polytechnischer Unterricht). Seine Erziehung erfolgt im wesentlichen, ohne Anwendung äusserer Härte, durch die Ueberzeugungskraft seines Kollektivs (Klasse, Schulorganisation, Jugendverband). Er lernt früh, als Teil einer Gruppe zu fühlen und zu denken, sich einzuordnen. Er ist sich seiner Stellung als Miterzieher seiner Kameraden bewusst, weiss sich zur Ausübung von Kritik berechtigt und zu ihrer Entgegennahme verpflichtet. Er hat ein Gefühl für seinen Nutzwert in der Gesellschaft und richtet sich darnach. Auch der erwachsene Pädagoge legt Wert auf seine Zustimmung. Versagt er sie, so wird geduldig überzeugt durch Lehrer, Vereinsleiter, Kameraden, die ihm sein asoziales Verhalten vor Augen führen. So lernt er die Kunst, sich ohne ermüdende Umstände überzeugen zu lassen. In seiner Freizeit ist er vielseitig beschäftigt, ebenfalls im Kollektiv. Er hat es nicht nötig, persönlich ausgeprägte Bedürfnisse zu entwickeln. Für den Schüler im kommunistischen System wird ausgiebig gesorgt: er wird gut genährt, gut gekleidet und gut unterhalten. Im postulierten Idealfall der Partei ist die kommunistische Erziehung eine Erziehung im Internat, aber vorläufig ist diese typisch kommunistische Schule nur zu einem kleinen Teil verwirklicht.

Die Schuluniform

Wenn ein Fremder in eine kommunistische, vor allem sowjetische, Stadt kommt, wird ihm der Unterschied im Aussehen von Kindern und Erwachsenen auffallen. Die Kinder machen gewöhnlich einen gesunden und lebenslustigen Eindruck; auch sind sie gut angezogen. In der Sowjetunion tragen sie wieder, wie zur Zarenzeit, ihre Schüleruniform. Allerdings nicht als Vertreter einer privilegierten Gesellschaftsklasse, sondern als Zeichen einer privilegierten Altersklasse, der Jugend. Die Kleinen leben im Rahmen ihres Kinderkollektivs und spielen fröhlich den Kampf gegen die Imperialisten, Kapitalisten usw. Die Erwachsenen dagegen sorgen sich um genügend tägliches Brot. Was sie satt haben, ist das Kollektivleben.

Die Rolle des Schülers im kommunistischen System hängt mit dessen Machtwillen zusammen. Die Erziehungsorganisation ist sicher eine der grössten Leistungen kommunistischer Staaten (vergl. KB, Nr. 19). Im alten Sparta übernahm der Staat das Kind vom vollendeten siebenten Altersjahr an und erzog es zu Kriegstüchtigkeit und Gehorsam. Das kommunistische System erfasst das Kind noch früher, um in ihm alle Ueberreste individualistischer Denkweise auszurotten, um es zu einem gleichgeschalteten Kollektivmenschen umzuwandeln. Der Staat sorgt für die materiellen,, die Partei für die «geistigen» Bedürfnisse des Kindes».

Bei dieser Zielsetzung haben Elternrechte eigentlich keine Bedeutung mehr, da Partei und Staat die Totalität der Erziehung beanspruchen.

Vorrang der Internate

Dies wäre an sich nur gewährleistet, wenn diese beiden kommunistischen Machtträger das Kind beinahe vom Säuglingsalter an vollständig für sich beanspruchen könnten, also im Internat. Das ist auch das Ziel. Das neue (letztjährige) Parteiprogramm der sowjetischen KP, das innert zwanzig Jahren den neuen kommunistischen Menschentyp verspricht, sieht unter anderm «Unentgeltliche Versorgung der Kinder (vorläufig nur auf Wunsch der Eltern) in Erziehungsheimen oder Internatschulen vor.

In den Internaten werden die Kinder von sieben Jahren an dazu angehalten, im Rahmen einer sogenannten «Kinderautonomie» ein Kollektivleben zu führen. Die höchste Form des Internates ist das «Vollinternat». Es umfasst: Säuglingsheim für Kleinkinder, Kindergarten für die Zwei- bis Siebenjährigen und das eigentliche Schulinternat mit der allgemeinbildenden polytechnischen Arbeitsschule, welche die Jugendlichen mit 17 oder 18 Jahren verlassen. Erziehungsinstitutionen dieser Art können von den Regierungen der Autonomen Republiken (Untereinteilung der Unionsrepubliken) sowie von den Gebiets- und Stadtsowjets geführt werden. Diese dreistufige Struktur der Kindererziehung ist die Zukunftsform. Andere Internate und Heime nehmen nur Kinder im Schulalter auf. Sie sind der Normalfall für Fachschulen aller Arten.

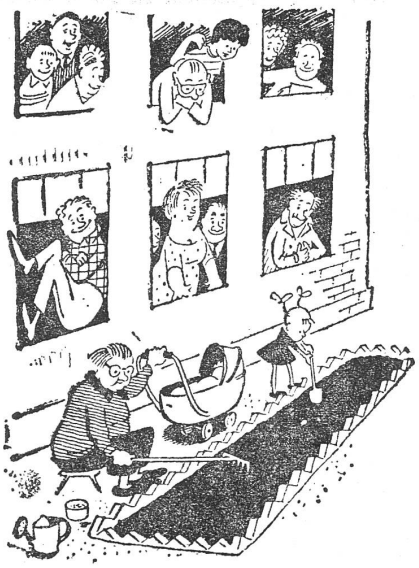
Allerdings hat der Ausbau des Internatswesens den grössten Teil seines Weges noch vor sich. Von rund 40 Millionen Schülern (die Zahl schliesst Studenten mit ein) sind vielleicht etwa 750 000 in Internatsschulen untergebracht. Der Fortschritt ist immerhin beträchtlich, wenn man bedenkt, dass es sich noch 1956 nur um knapp 60 000 handelte. Gemäss Siebenjahresplan sollten 1965 schon zweieinhalb Millionen sowjetische Schüler in solchen Heimen aufgezogen werden können. Allerdings ist nicht damit zu rechnen, dass der Plan ganz erfüllt wird, da sowohl das Bauprogramm unter dem Soll geblieben ist, als auch die weiteren Einrichtungen nicht im erforderlichen Masse geliefert werden können. Zudem entspricht in der Praxis noch lange nicht jedes Internat den Vorstellungen der Partei (vergl. KB Nr. 39, 1961). Selbst in der RSFSR (Russische Republik) erreichen etliche Heime das angestrebte Niveau bei weitem nicht, während in den wenig entwickelten Republiken, wie etwa Kirgistan, zum Teil noch recht primitive Zustände herrschen, wobei die sowjetische Presse selbst auf Mangel an Raum, an Hygiene, an Schuleinrichtung und nicht zuletzt an kompetenten Lehrkräften feststellte. So stellt der typische kommunistische Schüler im durchorganisierten Internat noch eine Ausnahmeerscheinung dar. wenn er auch für die zukünftige Entwicklung repräsentativ sein mag, was man aus den bisherigen Fortschritten schliessen könnte. Wenn das Ausbautempo hinter den Planzielen und den allgemeinen programmatischen Weisungen zurückblieb, hängt das mit der finanziellen Belastung des Staates zusammen. Gegenwärtig müssen die Eltern in programmwidriger Weise für die in den Internaten untergebrachten Kinder etwas zahlen, doch werden Ausnahmen leicht gemacht.

Als Uebergangsstufe kann die sehr verbreitete Ganztagesschule betrachtet werden, von der die Kinder jeden Abend nach Hause zurückkehren.

Vielseitiger Stundenplan

Wie die Jugend in den Internaten zum Kollektivleben erzogen wird, so soll sie in der Schule zur Arbeit erzogen werden. Diese Gewöhnung an praktische Arbeit erfolgt in zwei besonderen Fächern, der «Anleitung zur Arbeit» (die in der ersten Primarklasse beginnt) und der «gesellschaftsnützlichen Arbeit», die von der dritten Klasse ab verrichtet wird. Dazu können handwerkliche Arbeiten und Dienstleistungen (Putzen, Aufräumen) aller Arten im Schulareal gehören, ferner die Instandhaltung von Spielplätzen, die Pflege von Beeten und dergleichen, die im Unterricht vorbereitet werden. Auf diese Weise werden zweifellos die praktischen Fähigkeiten der Kinder auf nützliche Weise entwickelt, und einem natürlichen Betätigungsdrang wird Rechnung getragen. Vieles davon entspricht, allerdings auf systematisch betriebene Weise, manchem, was auch bei uns viele Kinder zu Hause oder in der Freizeit lernen. Von der fünften Klasse der achtjährigen Primarschule an kommt noch die «gesellschaftliche Produktionspraxis» dazu. Die Schüler arbeiten nach jedem Schuljahr zwei Wochen auf dem Land, oder in Fabriken.

Der Unterricht selbst legt grosses Gewicht auf naturwissenschaftliche Bildung. Biologie, Chemie, Physik werden auf einfache Art schon den Zehnjährigen vertraut gemacht. Die Anzahl der Unterrichtsstunden pro Woche (einschliesslich der Fächer zur Arbeitserziehung) beträgt in der UdSSR: 24 in der ersten und zweiten



Die arbeitsfreudigen Kinder und die faulen Erwachsenen stellt diese Karikatur der «Trud» einander gegenüber. «Na, da wird doch endlich einmal für Blumen gesorgt», sagen die Mieter, die weiter nichts zu tun wissen, als am Fester zu sitzen. Nach unserer Auffassung wäre das übrigens ihr gutes Recht, nach sowjetischer Auffassung aber nähert sich das bereits gesellschaftsfeindlichem Verhalten. Im Vollkommunismus, diese Ueberzeugung vertritt das Parteiprogramm, wird jedermann aus innerem Bedürfnis heraus seine Zeit so verwenden, wie es der Gesellschaft am nützlichsten ist.

Klasse, 26 in der dritten, 29 in der vierten und 33 in der fünften, dann 34. Im allgemeinen wird im kommunistischen System darauf geachtet, die Lernfreudigkeit der Kinder wachzuhalten. In Ländern, wo früher die Massen kaum Bildungsmöglichkeiten besassen, wie in der Sowjetunion, wird auch die allgemeine Schulung noch viel stärker als Privileg empfunden. Anderseits machen sich gerade in der Sowjetunion einige Anzeichen bemerkbar, die darauf schliessen lassen, dass der Bildungshunger nachlässt. Wenn allerdings von der Ueberbelastung der Schüler die Rede ist (in letzter Zeit ein häufig auftretender Diskussionsgegenstand), so dürfte daran nicht der eigentliche Schulunterricht schuld sein, sondern «die gesellschaftliche Tätigkeit» der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Parteiorganisation.

Allerdings ist auch in der Volksschule die festgelegte Struktur (nach der Schulreform von 1958, siehe KB Nr. 19) nicht identisch mit der praktischen Verwirklichung. Im letzten Bericht des Zentralsekretariats des massgebenden Komsomol-Jugendverbandes (Veröffentlichungsdatum vom 17. April) wurde namentlich gerügt, dass den Primarschulen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde. (Der Komsomol wirkt bei der Unterrichtsgestaltung durch seine Beratungs- und Kontrolltätigkeit mit.) Im abgelaufenen Schuljahr mussten allein in der RSFSR 500 000 Primarschüler das Schuljahr repetieren. Der technisch-naturwissenschaftliche Unterricht, so wird im Bericht weiter ausgeführt, müsse mit den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Produktion Schritt halten (an dieser Forderung den Grundschulen gegenüber erkennt man immerhin den ursprünglichen Leistungswillen auf diesen Gebieten). Auch an der praktischen Tätigkeit wird manches beanstandet. Kinder im Pionieralter (bis 14 Jahre) sollten nicht mit Strümpfestopfen und dergleichen gelangweilt werden. Schliesslich werden noch Zerfallserscheinungen gerügt wie diese, dass das Buffet für den Mittagstisch einer Primarschule in der RSFSR Tabakwaren und Bier umfasse.

Stadt und Land

Ein Hauptinteresse des Regimes aber betrifft die Mittelschulen (7. bis 11. Klasse, altersmässig eher unserer Sekundarschule entsprechend), wo in der Sowjetunion zum Teil bereits ausgesprochenes Spezialistenwissen vermittelt wird. Diese Schulen sind nicht nur Auftakt zu späteren Fachstudien, sondern bilden bis zur Abschlussklasse auch ausgelernte Facharbeiter heran. Wenigstens hat sich die Schulreform dieses Ziel gesetzt, wobei wiederum zwischen Programm und Realität zum Teil noch beträchtliche Lücken klaffen.

Was die Gestaltung des Mittelschulunterrichtes betrifft, bestehen Unterschiede zwischen Stadt und Land. Für den allgemeinbildenden Typ der Mittelschule hat als Ausgangspunkt folgende Faustregel Gültigkeit: Zwei Drittel der Unterrichtsdauer sind der theoretischen Bildung gewidmet, der Rest der Erziehung zur Arbeit. (Diese ist natürlich im Schulwesen nicht gleichzusetzen mit dem Begriff der «Arbeitserziehung» als gesellschaftliche Strafmassnahme = Zwangsarbeit.) In städtischen Verhältnissen umfasst der «Produktionsunterricht» und die Produktionszeit wöchentlich 12 Stunden für die 9. und 10. Klasse, 24 Stunden für die Abschlussklasse. Auf dem Land, wo naturgemäss ein grösseres Gewicht auf das Agrarwesen gelegt wird, sind in den beiden ersten Klassen 54 Tage Produktionsarbeit pro Schuljahr vorgesehen, dazu 5, respektive 8 Stunden Theorie pro Woche über die «Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion». In der 11. Klasse wird das Pensum etwas vermindert. Wenn dennoch ein Teil der Stadtjugend ihren praktischen Landdienst leistet, so geschieht dies zum grössten Teil im Rahmen des Komsomols oder untergeordneter Organisationen.

Kurz gesagt, werden die Schüler in der Stadt in Industriearbeit, die Schüler auf dem Land in Feldarbeit unterwiesen, was übrigens bei der noch immer ausgesprochenen Trennung von Landwirtschafts- und Industriegebieten in der Sowjetunion sinnvoll erscheint. Die Tendenz zielt darauf ab, in jedem Mittelschulabsolventen zugleich einen Facharbeiter zu haben. (1960 hatten bereits 60 Prozent aller Jugendlichen, die sich um Immatrikulation an Hochschulen bewarben, eine Arbeitspraxis hinter sich.)

Die Volksdemokratien folgen mit Modifikationen gemäss ihren besonderen Gegebenheiten dem sowjetischen Vorbild in grossen Zügen (siehe Nr. 19).

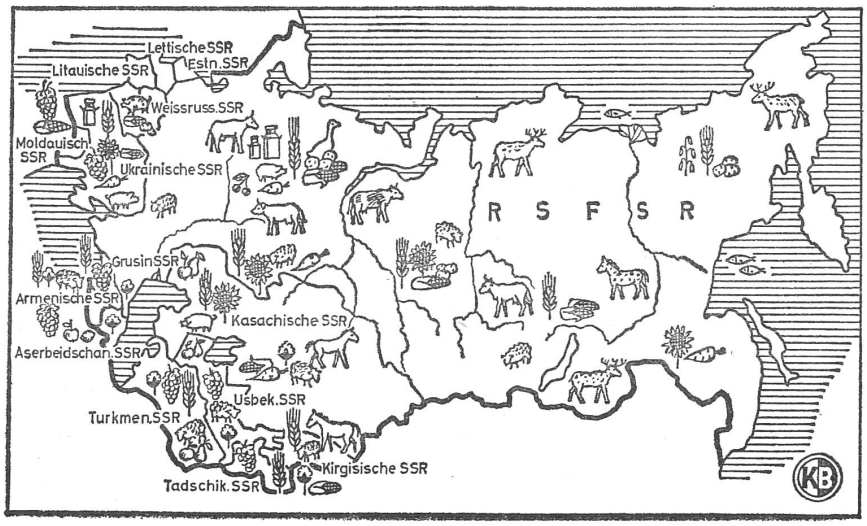
(Fortsetzung folgt.)

Arbeit/Erziehung/Landwirtschaft

Sowjetunion

Schülerbrigaden

Eine relativ neue sowjetische Erscheinung, welche in der Chruschtschew-Aera sowohl für die Landwirtschaftspolitik als auch für die Erziehungspolitik typisch ist, ist die sogenannte Schülerbrigade auf dem Land. Es handelt sich um eine freiwillige (mit oder ohne Anführungszeichen) Arbeitsgruppe von Jugendlichen, die im Rahmen der Komsomol-Jugendorganisation oder der Schulen (und meist in Zusammenarbeit beider massgebenden Erziehungsinstitutionen) im Landdienst tätig sind. Die Dauer kann einige Wochen (Einbringung der Ernte) oder auch ein Jahr und länger betragen.

Die Bewegung hat unter der massiven Förderung des ersten Parteisekretärs und des Komsomols einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Vor fünf Jahren wurde im Kreis Stawropol die erste Schülerbrigade gebildet. Heute gibt es auf dem ganzen Unionsgebiet nicht weniger als 35 000 solcher Gruppierungen. Unsere Zeichnung, nach einer Darstellung der pädagogischen Zeitschrift «Utschitjelskaja Gasjeta» vom 28. April, gibt einen Ueberblick über die Verteilung der Brigaden auf die einzelnen Sowjetrepubliken, wobei die Vignetten die spezifischen Agrarformen der einzelnen Regionen zeigen. In ihrer Art dürfte diese aktuelle Skizze auch Seltenheitswert haben, (wobei immer noch die Möglichkeit besteht, dass wir ihrem Rundgang durch die Sowjetpresse vorgreifen, wie das seinerzeit bei der Karte mit der neuen Wirtschaftseinteilung der UdSSR der Fall war).

Die Schülerbrigaden sind typisch für Chruschtschews Landwirtschaftspolitik: Dem riesigen Bedarf der Agrarwirtschaft namentlich in den Neulandgebieten hatte Stalin durch Massendeportationen ganzer Bevölkerungsgruppen Rechnung getragen. Chruschtschew hatte dagegen die «freiwillige Aufbauarbeit» vorangetrieben, die «nur» unter gesellschaftlichem Druck zustande kommt und auf den Anschein des äussern Zwangs soweit als immer möglich verzichtet. Als Straf- oder «Erziehungsmassnahmen» werden zwar noch immer Deportationen nach Kasachstan, Sibirien und dem Fernen Osten unternommen, beispielsweise zur Heilung von Arbeitsscheu. Aber das Hauptgewicht bei der Rekrutierung von Landarbeitern liegt doch bei der Werbung und Propaganda, wobei man freilich den Umworbenen allfällige Alternativmöglichkeiten gleichzeitig zu entziehen sucht (letzter Arbeitgeber ist ja doch der Staat). Bei der Jugend hat die Partei immerhin noch am ehesten Aussichten auf echte Freiwilligkeit. Dabei bringen die jungen Leute gleichzeitig auch die neuesten theoretischen Erkenntnisse der Landwirtschaft — und Chuschtschew ist in dieser Beziehung selber sehr aktiv — in die Praxis, wo die eingesessenen Bauern und Kolchosfunktionäre nur ungern vom hergebrachten Tramp abweichen. Die Schülerbrigaden führen mancherorts recht eigentlich neue Experimente durch und sind dann nicht nur infolge ihrer Verbandszugehörigkeit «Pioniere» (die jungen Pioniere stellen die Unterstufe des Komsomols dar). Beispielsweise haben Schülerbrigaden erstmals im Gebiet von Krassnojarsk Zuckerrüben angepflanzt, so dass der erste Parteisekretär mit seiner Be-